

PREDIGT AM 22. SONNTAG NACH TRINITATIS
ZUM REFORMATIONSTAG
(4. NOVEMBER 2007)
PREDIGTTEXT: RÖMER 3,21 - 24.28)

Liebe Gemeinde!

Der 31. Oktober ist bei uns kein Feiertag, aber er ist für protestantische Christen nach wie vor eine der wichtigsten Daten im Jahr. Manche Gemeinden feiern hier eine eigene Andacht mit zum Teil originellen Ideen wie dem Lutherbrot. Wir holen dies heute zumindest verbal nach.

Was genau am 31. Oktober 1517 geschah, weiß man heute noch immer nicht so genau. Insbesondere, ob der Mönch und Theologie-Professor Martin Luther tatsächlich seine 95 Thesen gegen den Ablasshandel an die Pforte der Schlosskirche zu Wittenberg geschlagen hat. Sicher aber ist, dass diese Thesen sich unter der intellektuellen und politischen Elite verbreiteten, nicht zuletzt auf Grund des wenige Jahrzehnte zuvor erfundenen Buchdrucks durch Johannes Gutenberg in Mainz.

Luther ahnte natürlich nicht, welche Lawine er in diesem Moment los getreten hatte. Für ihn war das zunächst eine interne Theologen-Diskussion über den rechten Weg zum Heil.

Ihm war ohne jeden Zweifel klar geworden, dass nicht gute Werke, dass nicht der Erwerb von irgendwelchen Papieren, um die Seele aus dem Fegefeuer zu retten oder der Besuch von Kirchen und Wallfahrtsorten den sündigen Menschen Gott näher bringen würden.

Allein der Glaube (*sola fide*) sei es, allein das Wort der Heiligen Schrift (*solo verbo, sola scriptura*), die uns erlösen könnten. Doch ist auch dies im Grunde etwas missverständlich formuliert. Denn auch der Glaube und die Lektüre der Bibel können keine Werke sein, die uns Gerechtigkeit vor Gott bringen. Vielmehr ist für uns schon alles getan.

Dies ist jedenfalls das, was Martin Luther in seinem so genannten Turmerlebnis im Wittenberger Augustinerkloster auf beeindruckende Weise erfahren hat. Auch hier wissen wir nicht, ob es wirklich in einem Turm geschah, und ganz gewiss war es nicht die Frage eines einzigen Augenblicks. Sondern Jahre lang hatte sich Luther mit der Frage gequält, *wie erhalte ich einen gnädigen Gott?* Er hatte sich tief in seiner Seele ergründet, ja zermartert, hatte Bußübungen ohne Ende, bis hin zur körperlichen Selbstfolter und Kasteiungen an sich praktiziert, so dass sein Beichtvater Johannes von Staupitz sich ernsthaft Sorgen um ihn machte. Genutzt hatte es freilich alles nichts.

Erst als er im Römerbrief die Wendung von Gottes Gerechtigkeit, die allein aus Glauben kommt, in der Tiefe verstand, brachte ihm das die lang ersehnte innere Erkenntnis und Erlösung:.

„Da fühlte ich mich ganz von Neuem geboren und meinte durch das offene Tor in das Paradies selbst eingetreten zu sein“, schrieb er rückblickend am Ende seines Lebens. „Allein aus Gnaden“ (*sola gratia*) spricht Gott den Menschen gerecht, nicht auf Grund seiner guten Werke.

Diese Einsicht war und ist die Grundlage der Reformation. Sie hat eigentlich nichts wirklich Neues gebracht, sondern einfach die Besinnung auf die Worte der Heiligen Schrift und deren korrektes Verständnis. Das aber war unter den geltenden Bedingungen zu Luthers Zeit ein Dammbbruch, eine revolutionäre Erkenntnis.

Es ist die Frage, inwiefern wir als etablierte und verfasste Kirchen, gerade eben als protestantische Kirche, dem Anspruch dieser Einsicht heute gerecht werden. Sehen wir uns zunächst eine der wichtigsten Stellen für diesen Zusammenhang im Römerbrief an, es sind Verse aus dem Römer 3, die Verse 21 bis 24 sowie 28:

²¹Nun aber ist ohne Zutun des Gesetzes die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, offenbart, bezeugt durch das Gesetz und die Pro-

pheten. ²²Ich rede aber von der Gerechtigkeit vor Gott, die da kommt durch den Glauben an Jesus Christus zu allen, die glauben. Denn es ist hier kein Unterschied: ²³sie sind allesamt Sünder und ermangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten, ²⁴und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, die durch Christus Jesus geschehen ist. (...)

²⁸So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.

Es mag aus heutiger Sicht erstaunlich erscheinen, dass solche nicht leicht fassbaren oder besonders eingängigen Worte eine derartige Umwälzung in Gang setzen konnten. Aber freilich muss man dies vor dem ganzen Kontext der damaligen Zeit und vor allem des Genies von Martin Luther begreifen. Er hat die damalige Sackgasse, in der sich die Kirche mit ihren Angeboten zur Werkgerechtigkeit befand, nicht zuletzt aus eigener leidvoller Erfahrung und schließlich konstruktiver Erkenntnis durchschaut.

Martin Luther war ein ausgesprochen intelligenter und rhetorisch hoch begabter Mensch. Er war aber keineswegs ein schöngeistiger Intellektueller, sondern stand auf seine Weise mitten im Leben. Viele seiner Äußerungen waren anstößig bis derb und haben gerade dadurch vieles bewegt und manches deutlich gemacht.

Luther jedenfalls, zumindest bis die Reformation sich quasi als Staatsmacht in deutschen Fürstentümern etabliert hat-

te, war weder Ordnungshüter noch Spießer.

Das pralle Leben mit vollem Risiko, das war sein Motto; wer dagegen anfängt, gezielt und selbstgerecht Gott gefällig leben zu wollen, der läuft erst recht in die Falle des Teufels.

Denn der Teufel verführt uns auf die hinterlistigste Weise: gerade wenn wir meinen, jetzt aber doch wirklich fromm zu sein und gute Menschen, rühmen wir uns in einer Weise, die nur selbstgefällig, aber nicht nach dem Willen Gottes ist.

Luther sah im Anschluss an Paulus unmissverständlich ein: Es ist einfach unmöglich, , vor Gott gerecht zu sein.

Es ist in diesem Sinne auch unmöglich, sich selbst durch gute Werke oder gerechte Taten erlösen zu wollen. Denn alles ist bereits getan. *Allein die Gnade garantiert Erlösung.* Und das ist das Werk Gottes exklusiv.

Daher Luthers Rat: „Sündige tapfer“ (*pecca fortiter*). Du bist ein Sünder ohnehin. Allein durch Gottes Augen und durch seinen Blick auf dich bist du gerecht. Heil und Erlösung kommen nur durch den Glauben daran, dass Gott schon alles für uns getan hat durch Jesus Christus und Sünde wie Tod in Wahrheit besiegt sind. Durch die Liebe, die in Jesus auf dieser Erde mit der Macht des Himmels auftrat.

Wenn wir in unseren Kirchen oder manchen christlichen Vereinigungen immer wieder das Gesetz, die Moral, die Unterwerfung unter Normen, die bewusste Selbstlosigkeit oder das Tun guter Werke predigen, dann sprechen wir nicht im Sinne des Evangeliums, sondern des Gesetzes. Und dieses Gesetz, so Luther, sei „ein Klotz“. Dazu gehören auch die so viel gerühmten 10 Gebote, die uns immer wieder nur in unsere Grenzen weisen können.

Glaube, Hoffnung und Liebe, so brachte es der Apostel Paulus auf den Punkt, sind vor Gott das einzige, was in einem Christenleben zählt. *Und die Liebe ist die höchste unter ihnen.*

Wenn wir dahinter zurückbleiben, egal auf welche gut gemeinte oder eben selbst gerechte Weise, haben wir den Sinn des Glaubens völlig verfehlt. Wir können dann nur froh sein, dass Gott am Ende noch gütiger ist und gnädiger, als wir es uns selbst in unseren kühnsten Träumen und Hoffnungen vorstellen können.

Gott ist die Liebe. Und die Liebe unterdrückt uns nicht, sie macht uns nicht zu Sklaven von Gesetz und Sitte. Sondern sie *befreit* uns. Alles andere ist, wie prächtig und glänzend und tugendhaft es auch daher kommen mag, Teufelswerk.

Wer immer noch meint, es gehe im christlichen Glauben um Gesetz, um Anstand und gute Werke, der setzt bürgerliche Normen an Stelle des „himmlischen Kraftwerks“, das ohne Unterlass Liebe und Gnade ausspuckt, in einem Übermaß, das keine Grenzen kennt. Luther sagte allerdings nicht „Kraftwerk“, sondern nach den Umständen seiner Zeit: Gott ist „ein glühender Backofen voller Liebe“, der von der Erde bis an den Himmel reiche.

Luther hat das in einer Tiefe erkannt, die sich kaum einholen lässt. Hinter der wir gleichwohl nicht zurück bleiben dürfen:

- Wir predigen die Liebe, nicht das Gesetz.
- Wir leben die Vergebung, nicht die Verdammnis.
- Und wir feiern nicht unsere kleinlichen Moralvorstellungen, sondern die alle Grenzen sprengende Gerechtigkeit Gottes.

Denn „wir alle ermangeln des Ruhmes, den wir vor Gott haben sollten“, wir „sein allzumal Sünder“, wie Luther sagt. Und werden gerecht und erlöst allein durch den Glauben an Gottes Liebe, der durch unsere Werke und hochtrabenden Gedanken hindurch sieht – auf den Grund unserer Seele, in den Kern unserer Herzen, auf dass wir durch ihn befreit werden zu einem Leben in echter Freiheit und wahrer Lie-

be, die alles und jeden umfasst, das und der zu Gottes
Schöpfung gehört. In Ewigkeit. Amen.